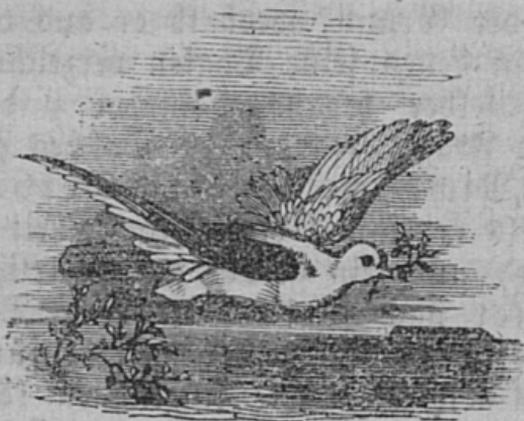


Ahnung, daß dies der letzte ruhige Winter seines Lebens sei, den er in Ernst und Stille für seinen inwendigen Menschen austausen müsse. Und seine Ahnung täuschte ihn nicht, wenn es auch Gottes Wille war, ihn nicht auf dem Bette, sondern auf dem Felde seiner Ehren sterben zu lassen. Doch bevor wir ihn zu seinem seligen Ende begleiten, laßt ihn selbst uns noch näher anschauen.



## 9. Ein ganzer Mann und ein ganzer Christ.

Ihr kennt ihn schon, des Tagelöhners Sohn, den Seilerjungen, den Matrosen, Steuermann u. s. w., der jetzt zum Ritter von Dänemark und zum Herzog von Spanien, zum General-Admiral der Niederlande, zum berühmtesten Manne in Europa geworden, auf den die Ehren sich häuften, dem die Gelder von allen Seiten zuflossen. Aber er blieb, der er war, bescheiden, freundlich, der Obrigkeit unterthan, mild gegen seine Untergebenen, dankbar gegen seine Wohlthäter, freundschaftlich gegen seines Gleichen. Immer sich selbst gleich,

immer ruhig, immer einfach blieb er auf dem Gipfel des Ruhmes, wie er gewesen war in seiner früheren Verborgenheit. Sich seiner Thaten zu rühmen, schämte er sich, aber nicht von seiner armen Jugend zu erzählen. In Schlachtberichten erhob er Andere, setzte sich herab. „Es falle ihm“, sagte er einmal, „das Geschick des Königs Herodes Agrippa ein, der sich wie einen Gott verehren ließ. Gott werde ihn gewiß verlassen, wenn er sich rühmen lassen wollte.“ Das ist ohne Zweifel auch der Grund, weshalb er aus den Schiffstagebüchern, in denen seine Thaten verzeichnet standen, viele Blätter selber herausgenommen und verbrannt hat. Auf die Frage, warum er Solches gethan? erwiderte er: „Nicht ich, sondern Gott hat Alles gethan.“ Als er einmal eine Begebenheit aus seinem Leben erzählte, und sein gerade gegenwärtiger Schwiegersohn Somer nach Ort, Jahr und Tag genauer fragte, wurde er plötzlich stille, weil er fürchtete, daß Somer es in die Geschichte einzeichnen könnte. Tief durchdrungen war de Ruiter von der Ohnmacht und Nichtigkeit des Menschen und von der Nothwendigkeit der göttlichen Hülfe in allen Dingen. Daher pflegte er auch in allem Anliegen, besonders vor jeder Seeschlacht seine Hülfe bei dem zu suchen, welcher Himmel und Erde gemacht hat. Und wenn es um ihn stürmte und tobte und Alles verloren schien, da blieb er unerschüttert und felsenfest in seinem Vertrauen auf den Herrn, seinen Gott.

Andere machen es anders und beuten ihre Talente und Thaten hinlänglich zu ihrem Vortheil aus. Und menschlich gesprochen, hätte de Ruiter alle Ursache dazu gehabt. Alle Steuerleute übertraf er in der Steuermannskunst, er kannte die Küsten, die Strömungen des Meers, die Lage der Häfen und der Sandbänke, die Tiefen des Fahrwassers genau. Sein Muth in den größten Gefahren, seine klug berechnende Vorsicht, wurde in den Kriegen und Schlachten, die er mitmachte, glänzend bewährt. Nach seinen Erfahrungen wußte er überall

Rath und bei Seetreffen nahm er so glückliche Stellungen ein, daß sich die Feinde über seine Geschicklichkeit wunderten. Er sah in den kleinsten Dingen selber nach, und war immer zu der rechten Zeit auf dem Platze. Besonders nahm er sich mit großer Sorgfalt seiner Matrosen an. Ihre Gesundheit und ihr Frohsinn lag ihm am Herzen, doch ließ er sie das Maaß nicht überschreiten, denn er hielt strenge über Zucht und Ordnung, und haßte Müßiggang und Trunksucht. Ein alter Beurtheiler de Ruiters sagt, daß sich alle seemännische Tugenden in ihm vereinigt hätten. Doch uns, die wir uns besonders des Christenthums de Ruiters freuen, zieht das am meisten zu ihm hin, daß sein ganzes Leben und Thun von ächter Gottesfurcht geheiligt und durchdrungen war. Der spanische Gesandte im Haag, de Lira, hatte einen solchen Eindruck von seinem Christenthum, daß er einmal sagte: „Das ganze Wesen de Ruiters hat in mir immer den Gedanken erweckt, ähnlich wie er müssen die Apostel Jesu Christi ausgelesen haben.“ Wir kennen schon seine Stellung zur Schrift — seine Hausordnung und Hausandacht, seine Theilnahme am Gottesdienste, sein fröhliches Psalmen-singen, sein stilles Familienglück. Zwei seiner Töchter verheiratheten sich an Prediger. Mit Dienern Gottes verkehrte er am liebsten.

Sein Herz ruhte ganz in der Erlösung, die durch Christum vollbracht ist, und er wollte für sich selbst von keinem andern Heile wissen. Schmerzlich bewegte es ihn und er sprach sich oft darüber aus, daß die christliche Kirche in so viele Sekten gespalten sei. Er konnte es nicht leiden, wenn Andersgläubige verspottet wurden, so sehr er auch für sich an der evangelischen Kirche festhielt. Der überall gefürchtete Seeheld hatte überhaupt ein gar weiches, zartes Gemüth, das am Blutvergießen keine Freude fand.

Er lieferte seine Schlachten ohne Haß und Zorn, und soviel an ihm war, schonte er die überwundenen Feinde, und waren sie in seiner Gewalt, so erwies er ihnen Wohlthaten. Sein Vaterland liebte er bis in den

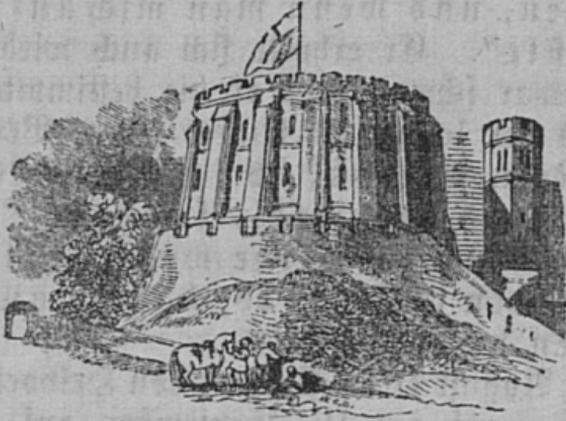
Tod. Ein Freund der Freiheit, verkannte er nicht die Gränzen der Freiheit, und wo Aufruhr und Meuterei sich erhob, da traf man ihn als den entschiedensten Gegner.

Der Admiral hat oft gesagt, daß er in seiner Jugend als Seilerjunge und Matrose sich glücklicher gefühlt habe als in seiner hohen Würde als Oberbefehlshaber von mehr denn hundert Kriegsschiffen. Sein verantwortungsvolles Amt drückte ihn schwer. Darum wünschte er nicht, daß eines seiner Kinder je solche hohe Ehrenstellen bekleiden möge.

Der Kuitler war von mittlerer Größe, kräftig gebaut, ein rüstiger Mann wie zur Arbeit geboren. Seine Stirn war hoch und breit, seine Gesichtsfarbe frisch und blühend, seine Augen braun und durchdringend. Bart und Haare braun, bis das Alter sie bleichte. Seine ganze Haltung hatte etwas Festes und Strenges, doch fehlte ihm nie die Freundlichkeit. Von Hause aus erfreute er sich einer guten Gesundheit. Aber im Alter litt er zuweilen an Steinschmerzen, die sehr heftig werden konnten. Die Beschwerden des Seelebens achtete er nicht. In Speise und Trank war er mäßig. Wenn er von Fürsten und Großen zur Tafel geladen wurde, so mußte ihm neben den köstlichsten Gerichten auch ordinäre Schiffskost, die ihm am liebsten war, vorgesetzt werden.

Er hatte die Gabe der männlich klaren und anregenden Beredtsamkeit, und konnte seine Gedanken in geeignete Worte kleiden; auch wenn er vor Fürsten und Königen stand, gerieth er in keine Verlegenheit. Er sprach auch mehrere Sprachen geläufig, außer seiner Muttersprache spanisch, portugiesisch, französisch, irisch und besonders englisch. Nicht in Schulen und durch Unterricht, sondern durch Verkehr mit diesen Völkern hatte er sich ihre Sprachen angeeignet. Auch im Alter standen ihm alle seine geistigen Kräfte in jugendlicher Frische zu Gebote. Sein Gedächtniß verließ ihn nicht, und er konnte sich der unbedeutendsten Dinge aus ferner Jugend-

zeit erinnern. So war die Gnade Gottes im Leiblichen und Geistlichen mit ihm bis an sein Ende! —



## 10. Der Seeheld stirbt als Christ.

In dem im Jahre 1673 zwischen Spanien und Frankreich ausgebrochenen Kriege hatte letzteres die Sicilianer zur Empörung gegen die spanische Herrschaft gereizt. Da riefen die zur See ohnmächtigen Spanier ihren alten Feind, die freien Niederlande um Hülfe an, und erbaten sich Admiral de Ruyter mit einer Flotte zur Beobachtung der sicilianischen Küste. Der Admiral hielt jene von den Generalstaaten bewilligten 18 Schiffe für zu schwach zum Kampf mit den Franzosen, willigte aber doch, als seine Vorstellungen nicht halfen, in die Sendung ein mit den Worten: „Die Herren haben mir zu gebieten. Und wo die Generalstaaten die Flagge des Landes wagen, da wage ich auch mein Leben.“ Als die Zeit der Abfahrt heranrückte, litt er nacheinander an heftigem Zahnweh, an